

Heute zu Besuch bei

Christina Sanchez-Stockhammer

Linguistin



Es ist kalt an der Augsburg Uni am ersten Tag nach den Weihnachtsferien, auch im Büro von Christina Sanchez-Stockhammer. Die Heizung braucht einen Tag, um richtig auf Touren zu kommen, die Linguistin hilft sich und ihrem Gesprächspartner mit heißem Tee. Die Teebeutel wandern in den Abfalleimer mit einem Porträt von Prince Charles und Lady Diana, ein „Erbstück“ eines Vorgängers an der Uni. Ein sehr passendes Erbe, die englische Sprachwissenschaft ist nämlich das Fachgebiet von Sanchez-Stockhammer.

Als Kind einer deutschen Mutter und eines spanischen Vaters kann Christina Sanchez-Stockhammer auf ein zweisprachiges Elternhaus zurückblicken, und hier liegt vermutlich auch die Wurzel ihrer Sprachbegeisterung, wenn auch die größte Liebe dem Englischen gilt. Französisch spricht sie ebenfalls fließend, wie sie sagt, dazu kommen etwas Italienisch und minimale Chinesisch-Kenntnisse.

Die 30jährige Halbspanierin ist in Stuttgart geboren und in Erlangen aufgewachsen. Und sie wohnt immer noch dort, wenn sie nicht gerade – wie seit etwa drei Jahren regelmäßig – in Augsburg weilt, um ihrem Auftrag als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Angewandte Englische Sprachwissenschaft nachzukommen. Nach dem Abitur arbeitete Sanchez-Stockhammer unter anderem für den Langenscheidt-Verlag in München und verwirklichte dort Projekte wie den Quizfächer zur englischen Sprache für Kinder ab acht Jahren.

In ihrer Doktorarbeit hat Christina Sanchez-Stockhammer eine populäre Theorie der Englischen Sprachwissenschaft widerlegt, indem sie die 2.500 häufigsten Wörter in Englisch und Deutsch bezüglich ihrer Zugehörigkeit zu Wortfamilien untersucht hat. Und diese Theorie war nicht von irgendjemandem, Ernst Leisis Bücher sind immer noch Standardwerke für deutschsprachige Anglistikstudenten. Momentan arbeitet sie an ihrer Habilitation.

Die Sprachwissenschaft hat es ihr von Anfang an angetan, von den ersten mündlichen Spanisch-Deutsch-Übersetzungen zu Hause bis zu den Leistungskursen Englisch und Französisch. Die Liebe zur Linguistik hat ihr auch in den härteren Phasen der Ausbildung schon viel geholfen, außerdem gibt es wohl kaum eine Wissenschaft, die in so viele Bereiche ausstrahlt. Ohne Sprache geht halt einfach gar nichts, und Kommunikation braucht man überall, aber natürlich nicht überall gleich. Und deshalb legt die gelernte Rhetoriktrainerin in ihren Lehrveranstaltungen auch großen Wert auf die Schulung der Aussprache und interessiert sich in besonderem Maße für Zeichen.

Von einem sprachlich derart geschulten Menschen erwartet man nun ein flammendes Plädoyer gegen Anglizismen und die allgemeine Verrohung der Sprache durch Funk, Print und Bohlen – aber weit gefehlt. Die Sache mit den Anglizismen sei aus linguistischer Perspektive weniger schlimm als verschiedentlich dargestellt, und die

Angst davor auf keinen Fall neu, so Sanchez-Stockhammer. Vor gar nicht allzu langer Zeit wehrte man sich zum Beispiel gegen zu viele Übernahmen aus dem Französischen. Außerdem würde oft vergessen, dass Sprache sich nun mal verändere und weiterentwickle, schon allein aufgrund neuer Textsorten und Anwendungsbereiche. Davon abgesehen seien Anglizismen auch sehr häufig Internationalismen. Auf die Kategorien „richtig“ oder „falsch“ will sie sich also nicht einlassen, sie spricht von „angemessen“ und „kontextbezogen“. Man müsse sich sonst nämlich auch fragen, ob heutige Sprachkritiker schlechtes Deutsch sprechen, weil sie nicht mehr wie zu Goethes Zeit redeten.

Kein richtig oder falsch

Interessant seien auch die Unterschiede zwischen Englisch und Deutsch. Während in einem angelsächsischen Roman bedenkenlos das Wort „say - sagen“ mehrere Male hintereinander verwendet werden kann, würde man einen deutschen Autor dafür gewiss kritisieren. Eine Folge des riesigen englischen Wortschatzes, wie eine Theorie besagt, der Sprecher würde, erschreckt von der Masse an Alternativen, zur einfachsten Lösung greifen. Diese Kurzschluss Theorie stammt ebenfalls von Ernst Leisi, wie Sanchez-Stockhammer erzählt. Solche oder ähnliche Thesen zu untersuchen und auf den Prüfstand zu stellen, gehört zu den Forschungsgebieten von Sprachwissenschaftlern. Ein weites Feld, das die 30jährige mit Begeisterung „beackert“, wie man auch auf ihrer Homepage merkt. Unter www.christina-sanchez.de finden nicht nur ihre Studenten Unterstützung, sondern auch Linguistikinteressierte außerhalb der Uni Anregungen und Wissenswertes, verbunden mit einer umfangreichen Linksammlung. Wer das gedruckte Wort bevorzugt, dem empfiehlt sie David Crystals „Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache“, ein sehr informatives und gleichzeitig unterhaltsames Buch. „In den angelsächsischen Ländern hat wissenschaftliche Literatur, die auch unterhaltsam ist, eine ganz andere Tradition und einen viel besseren Ruf als hierzulande“, so Frau Sanchez-Stockhammer, „doch man nähert sich auch hier an.“ Was sie sehr begrüßt. (flo)